

Labor- und Forschungsgebäude, Campus Schällemätteli, Basel



Areal des ehemaligen Frauenspitals in Basel Foto: Hochbauamt Basel-Stadt

Sensibles städtebauliches Umfeld • Der Projektwettbewerb für den definitiven Standort des Zentrums für Biosysteme der ETH Zürich (Department of Biosystems Science and Engineering, D-BSSE) in Basel stellte aussergewöhnlich hohe Anforderungen an die teilnehmenden Teams. Das Raumprogramm für Forschung und Lehre war auf dem vorgegebenen Baufeld des Campus Schällemätteli zu realisieren. Das Areal des Südflügels des ehemaligen Frauenspitals als Projektperimeter zeichnet sich durch seine Schnittstellen zum Universitätsspital im Osten, die unmittelbare Nachbarschaft zum Universitäts-Kinderspital im Norden und Pharmazentrum im Westen sowie zum südlich kleinteiligen Wohnquartier aus. In diesem heterogenen und zugleich hochsensiblen städtebaulichen Umfeld galt es ein Projekt zu entwickeln, das die betrieblichen und architektonischen Anforderungen im Einklang mit der städtebaulichen Situation optimal lösen kann.

Hoch oder tief als Lösung • Die eingereichten Wettbewerbsprojekte zeigen, dass trotz der engen Vorgaben des Bebauungsplans ganz unterschiedliche Lösungstypologien möglich sind. Diejenigen Projekte, die die maximale Höhenentwicklung nutzten, konnten zwar mit einem kleineren *foot print* mehr Spielraum in der Umgebungsgestaltung erwirken, limitierten sich aber gleichzeitig mit knappen zusammenhängenden Geschossflächen zulasten einer eingeschränkten Nutzungsflexibilität. Umgekehrt zeigen die Entwürfe mit einer maximalen Überbauungsfläche kaum Spielraum in der Umfeldgestaltung und Belichtungsprobleme in den tiefen Grundrissen. Unter den fünf prämierten Beiträgen finden sich realisierungsfähige Projekte, und mit dem einstimmigen Entscheid der Jury zum Projekt *540 Grad* ist der Grundstein für eine erfolgversprechende Weiterbearbeitung dieses für die ETH Zürich und Basel bedeutenden Vorhabens gelegt. Fritz Schumacher, Kantonsbaumeister Basel-Stadt, im Vorwort des Juryberichts

1. Rang • 1. Preis, CHF 54 000.— und CHF 18 000.— Entschädigung, Empfehlung zur Weiterbearbeitung
Nickl & Partner Architekten, München

2. Rang • 2. Preis, CHF 32 000.— und CHF 18 000.— Entschädigung
C. F. Møller architects, Aarhus, und Kury Stähelin Architekten, Basel

3. Rang • 3. Preis, CHF 28 000.— und CHF 18 000.— Entschädigung
Boltshauser Architekten, Zürich

4. Rang • 4. Preis, CHF 22 000.— und CHF 18 000.— Entschädigung
pool Architekten, Zürich

5. Rang • 5. Preis, CHF 18 000.— und CHF 18 000.— Entschädigung
ilg santer architekten, Zürich

Weitere Teilnehmer • je CHF 18 000.— Entschädigung
Brunet Saunier Architecture, Paris; Stanton Williams, London;
Kubota & Bachmann Architects, Zürich (Nachwuchsbüro); Henn,
München; Burckhardt + Partner, Basel; Morger + Dettli Architekten,
Basel; jessenvollenweider architektur, Basel; Fawad Kazi Architekt, Zürich; Andrea Roost, Bern; Fiechter & Salzmann Architekten, Zürich (Nachwuchsbüro); Riegler Riewe Architekten, Graz;
Wiel Arets Architects, Zürich / Amsterdam; Graber Pulver Architekten, Zürich / Bern (nicht abgegeben, keine Entschädigung)

Jury • Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter

Fritz Schumacher, Kantonsbaumeister Basel-Stadt (Vorsitz)
Roger Diener, Architekt, Basel
Beatrice Friedli, Landschaftsarchitektin, Bern
Manfred Hegger, Architekt, Darmstadt
Thomas Jung, Kantonsarchitekt Basel-Landschaft
Astrid Staufer, Architektin, Frauenfeld
Jürg Degen, Leiter Arealentwicklung + Nutzungsplanung, Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt (Ersatz)
Stefan Segessenmann, Leiter Uni 2020, Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt (Ersatz)

Jury • Sachpreisrichterinnen und Sachpreisrichter

Roman Boutellier, Vizepräsident Personal & Ressourcen, ETH Zürich
Markus Kreienbühl, Leiter Strategische Immobilienplanung, Uni Basel
Drazenka Dragila-Salis, Direktorin Infrastrukturbereich Bauten, ETH Zürich
Renato Paro, Departement of Biosystems Science and Engineering, ETH Zürich
Christoph Tschumi, Verwaltungsdirektor, Uni Basel
Katja Kalkstein, Portfoliomanagement, ETH Zürich (Ersatz)
Urs Imwinkelried, Projektleiter Immobilienplanung, Uni Basel (Ersatz)

Daten

Veranstalter: Universität Basel (Eigentümerin), ETH Zürich (Nutzerin)
Verfahren: Projektwettbewerb im selektiven Verfahren
Teilnehmer: 18 (davon 2 Nachwuchsteams), 69 Bewerbungen
Wettbewerbsbegleitung: Hochbauamt, Roberto Masoch, Basel, und Planconsult, Mahnaz Jahradi, Basel
Jurierung: Januar 2014



Noch ist am Siegerprojekt vieles unbestimmt. Visualisierung: Nickl & Partner

Tadellos charakterlos • Wenn Agglo-Architektur gewinnt

In Basel möchte auch die ETH Zürich in die Nähe der Branchenriesen Roche und Novartis. Sie erhält ein Baufeld auf dem Campus Schällemätteli, also einen repräsentativen Standort mitten in der Stadt.

Johannes Schäfer • Das Votum der Jury zum Siegerprojekt der Münchner Nickl & Partner ist erstaunlich klar: Der polygonale Bau macht vieles richtig. Als vorerst letzter Baustein der Campusplanung mussten die Beiträge auf das eher dem Strassenzug verpflichtete, flächige Kinderspital von Stump & Schibli und auch auf die hohe Zeile des Pharmazentrums reagieren. Der Bebauungsplan gab keine zwingende Antwort vor. Es liess sich zonenkonform ein hoher kompakter wie auch ein flächiger Bau entwerfen. Um das Kinderspital nicht zu verschatten, bleibt das Siegerprojekt sechsgeschossig und wirkt wie ein geschickt gesetzter Solitär. Im Inneren gruppieren sich die Labore und Büros mit grosser Selbstverständlichkeit um einen klimatisch geschlossenen Lichthof. Die Jury lobt besonders die räumliche Durchlässigkeit, was aber auch daran liegt, dass Fassaden und Visualisierungen noch viel Raum zur Interpretation lassen. Architekten haben herausgefunden, dass sich das Büro Nickl ziemlich unverfroren bei einem Siegerprojekt für ein Hochschulprojekt in Stuttgart der dänischen Architekten 3XN bedient hat. Hans Nickl war damals in der Jury. Gutes zu kopieren ist nicht verboten, zumal das Büro Nickl auch schon mit 3XN zusammengearbeitet hat. Peinlich ist es für den Abkupfernden trotzdem.

Blockrand und Türme • Auf dem zweiten Platz folgen C.F. Møller und Kury Stähelin mit einem Ganzglas-Blockrand, der aber den Stadtraum trotz Referenz zu Otto Senns grossartiger Universitätsbibliothek von 1968 zu sehr vernachlässigt. Die Jury lobt vor allem die gut organisier-

ten Obergeschosse. Auf den Rängen drei und vier folgen Türme, einer von Boltshauser, einer von pool Architekten. Beide Projekte organisieren die Laborgeschosse kompakt, was zu tiefen Räumen mit viel Kunstlicht führt. Ein bewährtes Konzept, das sich bereits 2010 beim Wettbewerb für das Biozentrum der Universität Basel durchsetzen konnte. Die damaligen Gewinner folgten auf dem fünften Rang mit einem sechsgeschossigen Gebäude und experimenteller Glasfassade.

Genügend ist nicht gut • Die Jury hat tadellos gearbeitet, das beste Projekt gewinnt und das zu Recht. Dennoch schleicht sich ein ungu-tes Gefühl ein: Gute Architektur ist das noch lange nicht. Neben zarter 1950er-Jahre Fassadenliebelei von jessenvollenweider gibt nur Boltshauser dem Programm Charakter. Allein er gestaltet den städtischen Raum, entwirft Labore und Begegnungszonen. Genau diese definierten Räume im Inneren sind es, die die Jury kritisiert. Doch bedarf nicht gerade der sensible städtische Kontext eines gewissen Masses an Charakter und Definition, sowohl im Auftreten wie auch im Programm? Bei vielen Projekten fehlt all das, was nicht zuletzt an ebendiesem liegt, wo Flexibilität an vorderster Stelle steht. Boltshauser versucht, diese Mammutaufgabe mit Akribie zu lösen, entwirft ein städtisches Haus von eigenem Charakter und durchdachter, unkonventioneller Flexibilität und Technik, wie auch die Jury anerkennt.

Fehlender Mut zu städtischer Architektur • Tadellos und charakterlos gewinnt – eigentlich ein klassischer Fall für die Agglomeration. Wenn es tatsächlich eine Qualität für die Universität und die Stadt ist, Grossvolumiges wie den *Life-Science-Campus* und das Universitätsspital nicht vor die Tore der Stadt geschoben zu haben, erfordert das konsequenterweise auch mehr Mut vom Auslober und der Jury im Wettbewerb. Mut für eine kompromisslos charaktervolle, identitätsstiftende, städtische Architektur – auch für Laboratorien.

4. Rang • «makina»

Architektur und Gesamtleitung: pool Architekten, Zürich
Mitarbeit: Philipp Hirtler, Mathias Heinz, Kaspar Appels, Thomas Friberg, Laura Katharina Jansen, Roxanne De Raeymacker, Michael Riker, Laura Waschkewitz, Raphael Fitz, Edward Jewitt
Bauingenieur: dsp Ingenieure & Planer, Greifensee
Haustechnik: Kalt + Halbeisen Ingenieurbüro, Kleindöttingen
Elektro: Hefti.Hess.Martignoni, Aarau
Labor: Laborplaner Tonelli, Gelterkinden
Landschaft: Haag Landschaftsarchitektur, Zürich
Brandschutz: AFC Air Flow Consulting, Zürich

Der Bau besetzt den nördlichen Teil des Baugebiets und nimmt sich durch seine Positionierung in der Verlängerung des Bio- und Pharmazentrums in der Klingelbergstrasse zurück. Auch die Gebäudehöhe ist der des Bio- und Pharmazentrums angeglichen. Dennoch wirkt die städtebauliche Setzung unentschieden und ein wenig spannungslos. Die knappe Grundfläche ermöglicht es, den Charakter des begrünten, luftigen Strassenraums in der Klingelbergstrasse beizubehalten.

Das Gebäude weist eine hohe Funktionalität auf. Die vertikalen Erschliessungen sind gut organisiert. Die Lehrräume im Untergeschoss liegen richtig, Lufträume zu fassadennahen Erdgeschosszonen sorgen für Tageslicht. Die Laborgeschosse weisen eine extrem hohe Rationalität und – wie das Entwurfsmotto zeigt – eine fast maschinenhafte strenge Organisation auf. Bei näherer Betrachtung werden die möglichen Qualitäten der räumlichen Dispositionen für die Alltagsarbeit in den Labors deutlich. Die Abgrenzung der Schreib- und Auswertezonen von den Labortischbereichen ermöglicht ein verringertes Volumen, das klimatisch voll konditioniert werden muss. Schreib-, Kommunikations-, Labor- und Mixed-Zonen sind trotz knappem Achsmass für die Labore noch gut proportioniert und einander richtig zugeordnet. Hohe Flexibilität ist gegeben, es bleibt aber ein hermetisches Gefüge. Die Flächen erfüllen das Raumprogramm für mehrere Professuren nicht. Geringes Volumen und rationale Konstruktion lassen eine hohe Wirtschaftlichkeit und eine gute Nachhaltigkeit erwarten.

Das Projekt hat gute wirtschaftliche Kenndaten, allerdings auf Kosten zu knapper Flächen und der inneren Tageslichtversorgung. Bei hoher Rationalität und guten Nachhaltigkeitsmerkmalen lässt der Entwurf jedoch einen zeitgemässen architektonischen Ausdruck und eine kommunikationsfördernde Atmosphäre vermissen. **Aus dem Jurybericht**



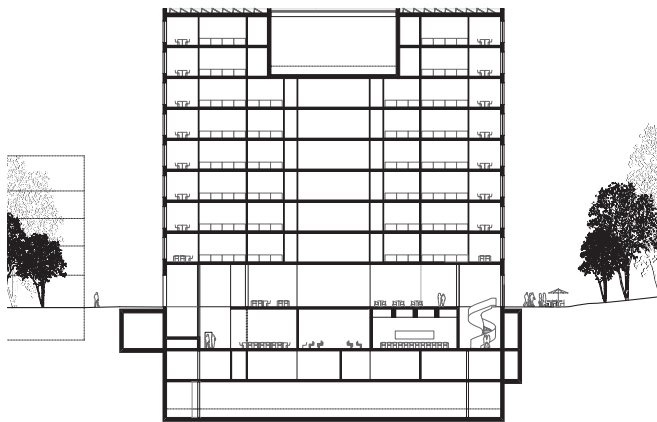
Modell



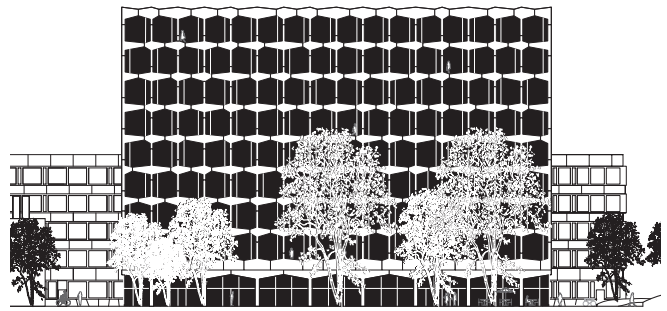
Schreibzone



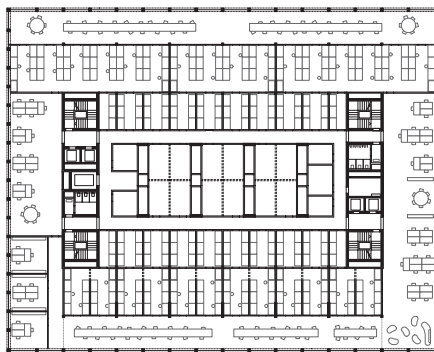
Trotz Neubau ist der Baumbestand weitestgehend erhalten.



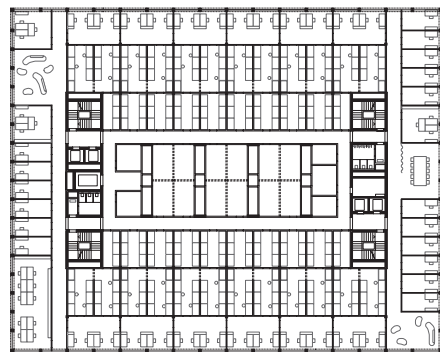
Querschnitt



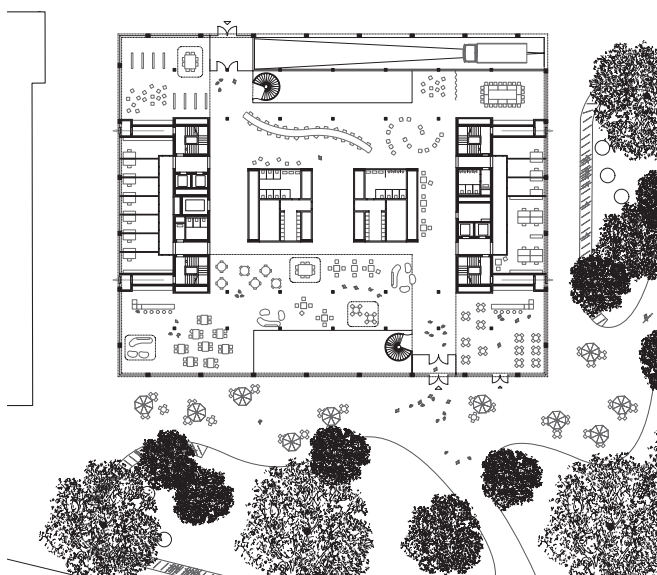
Südwestfassade an der Klingelbergstrasse



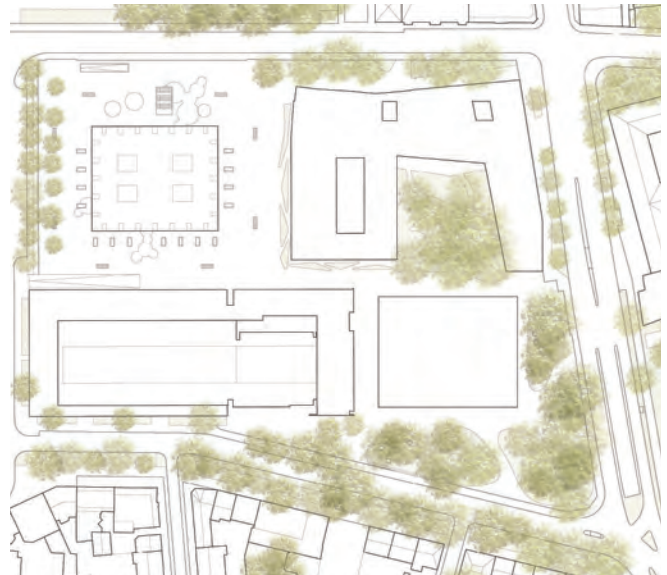
1. Obergeschoss



Standardlabor



Erdgeschoss



Situation

